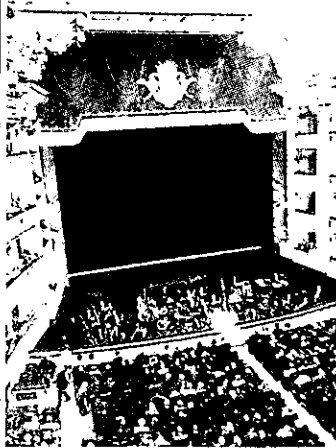


Übrigens...

...war ich – wie sehr viele Oberwalliser – schon vor Jahren in der uns am nächsten liegenden Millionenstadt Mailand. Bereits als Schüler des Kollegiums Brig habe ich im Rahmen des Kunstgeschichte-Unterrichts den Dom, die Galerie Vittorio Emanuele und bei der Kirche Santa Maria delle Grazie Leonardos «Letztes Abendmahl» angeschaut und auch die Ausstellung mit den ausserordentlichen Ideen, Maschinen, Gemälden des Universalgenies Leonardo besucht oder etwa Michelangelos Pietà Rondanini im Museum des gewaltigen Schlosses der Herzöge Sforza bewundert, bin auch etwas im anliegenden riesigen «Parco Sempione» (!) spaziert. Zusammengefasst: Eigentlich war ich der Meinung, Mailand, auch seine guten Teigwaren und Weine usw., nun wirklich zu kennen. Leider muss ich Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, sagen, dass dem nicht so ist. Als ich kürzlich nach etwa zwei Stunden Bahnfahrt ab Brig die lombardische Hauptstadt mit der Aussicht betrat, zum ersten Mal im Leben in der berühmten Scala eine Oper hören zu dürfen, be-



gann für mich eine Zeit des Staunens und vor allem der Feststellung, dass ich über die von den Touristen besuchten, vorerwähnten «Highlights» hinaus eigentlich vom gewaltigen Reichtum mailändischer Kultur wenig, viel zu wenig wisse – von Mailand, das sozusagen vor unserer Haustür liegt. Im

Folgenden stelle ich Ihnen kulturelle «Lücken» vor, die ich nun schliessen durfte. Vielleicht auch als Ferienanregung für Sie?

– Basilika Sant'Ambrogio. Gleich nach Hotelbezug und erstem Wiederbesuch des gewaltigen Mailänder Doms fuhr ich zu dem von Bischof Ambrosius im 4. Jahrhundert erbauten, frühchristlichen, später auch romanisch ergänzten ehrwürdigen Gotteshaus Sant'Ambrogio, ging durch die Vorhalle (Narthex) und setzte mich mal hin, hielt inne und liess in diesem meditativen Raum die Jahrhunderte auf mich wirken, Jahrhunderte, die eine frühchristlich antike, halbkugelige Kuppel San Vittore in ciel d'oro (hl. Viktor im Goldhimmel), einen in Gold und Silber getriebenen, prächtigen Altar aus karolingischer Zeit und Mosaiken mit Christus als Herrscher (Pantokrator) hervorgebracht haben, Mosaiken, die auch das Wunder der Anwesenheit des Ambrosius an zwei Orten (Bilokation) erzählen: Er las in Mailand Messe und bestattete gleichzeitig den hl. Martin in Tours – was unserer mystiklosen Zeit völlig absurd erscheint. Und doch: Welch reicher Atem vergangener Geistigkeit!

– Scala. Liebe Freunde – sie Mitglieder eines Stützungsvereins der Scala – hatten mir einen Logenplatz im vierten Rang des aus dem 18. Jahrhundert stammenden, innen prächtig in Gold verzierten, nun auch durch Mario

Botta restaurierten und umgebauten Opernhauses vermittelt. Man gab Rossinis «Der Graf Ory», eine Geschichte, in der der webersüchtige Graf Ory als Nonne verkleidet einer sehnsüchtig die Rückkehr ihres Mannes aus dem Krieg erwartenden Gräfin nachstellt. Es war Rossinis zweitletzte Oper. Ihr folgte nur noch «Wilhelm Tell». Die schwache Fabel mit Graf Ory versah Rossini mit herrlicher, seiner erfahrenen Meisterschaft entsprechender Musik. Ein ausgezeichnetes Orchester unter einem kreativen Dirigenten konnte einen ebenbürtigen Chor und Spitzen-solisten wie etwa Juan Diego Florez als Ory, Aleksandra Kurzak als Gräfin usw. begleiten. Kurz: Die Scala mit ihrer Drehbühne und Pracht war als ein «Heiligtum» höchster europäischer Musikkultur ein Erlebnis!

– Brera. Die Hauptzeit des folgenden Tages widmete ich dem Kunstmuseum Brera, einem Museum von europäischem Rang, das unweit des Opernhauses Scala steht. Es zeigt Meisterwerke altitalienischer Kunst mit Goldhintergrund, Meisterwerke der Renaissance, des Barock, des Klassizismus bis zur Moderne herauf: so berühmte wie Piero della Francescas «Altarbild» (Pala di Brera), Raffaels «Heirat der Jungfrau Maria», Mantegnas «Der tote Christus», Bellinis «Pietà» – diese auch in einer Sonderausstellung. In Anlehnung an den römischen Dichter Properz signierte Bellini die Pietà stolz mit der Aussage «Wenn diese geschwollenen Augen auch Seufzer zeigen, vermag Bellinis Werk Tränen zu vergiessen»: «Haec fere quum gemitus turgentia lumina promant, Bellini poterat flere laonnis opus». Vieles ist zu finden: Tintoretto, Rembrandt, Rubens, Canaletto, Caravaggio, Tiziano bis Modigliani... Die «Brera» ist ein von uns viel zu wenig eingeordneter, noch geistig zu hebender Schatz!

– Und? Ein gedruckter Kunstführer sagte mir, dass in Mailand noch vieles auf mich warte: z. B. die Portinari-Kapelle, die Basilika Sant'Eustorgio, die Rotonda di Besana, die Kirche San Babila, die Villa Reale, das Museum Marini. Gelobtes Mailand, ich werde wieder kommen...

Alois Grichting ist Ingenieur, Volkswirtschaftler,
Lehrer i. R., Publizist

Dr. Alois Grichting
alois.grichting@gmail.com



WB, 18.7.2014